

Auch Ärzte wollen Urlaub machen

GIESSEN Immer weniger Ärzte wollen eine eigene Praxis betreiben. Viele zieht es stattdessen als Angestellte in Medizinische Versorgungszentren. Ein Unternehmen aus Gießen hat das als Geschäftsmodell erkannt – und wehrt sich gegen Kritik.

Von Wolfgang Oelrich

Medizinische Versorgungszentren leisten einen wesentlichen und unverzichtbaren Beitrag zur ambulanten vertragsärztlichen Versorgung.“ Zu diesem Schluss kommt ein Gutachten, welches das Bundesgesundheitsministerium im Jahr 2020 in Auftrag gegeben hat. Trotzdem gibt es aktuell Diskussionen um diese Form der Ärztehäuser, an denen sich auch Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD) eifrig beteiligt. Er wettete kürzlich gegen Finanzinvestoren, die „mit absoluter Profitgier medizinische Versorgungszentren mit unterschiedlichen Facharztpraxen aufkaufen, um sie anschließend mit maximalem Gewinn zu betreiben“. Den Einstieg dieser „Heuschrecken“ wolle er per Gesetz verbieten, ausschließlich unternehmerisch tätige Ärzte sollten das Sagen haben.

Gegen derartige Einschätzungen und die angedrohte Gesetzesverschärfung verwahrt sich die IWG Holding aus Gießen, die genau solche Medizinischen Versorgungszentren (MVZ) aufbaut. Die Investoren auf diesem Gebiet seien keineswegs Heuschrecken, die nur auf Spekulationsgewinne aus seien, sagt Alexander Bechtler, Fachanwalt für Medizinrecht und Sprecher der Unternehmensgruppe, deren Ärztehäuser unter der Marke Medzentrum firmieren. Vielmehr sicherten die Unternehmen die ambulante Versorgung, besonders im ländlichen Raum. Die IWG Holding errichtet und vermietet seit dem Jahr 2004 Ärzte- und Gesundheitshäuser. Startpunkt war eine Gesetzesänderung im Jahr 2004, wonach der Praxisinhaber nicht mehr zwingend ein Mediziner sein muss. Auch ein Investor, der Ärzte anstellen kann, darf seitdem an diese Stelle treten.

Eine Änderung, die notwendig gewesen sei, sagt Bechtler. Denn zur Realität gehört seiner Auffassung nach, dass viele junge Ärzte gar nicht unternehmerisch tätig sein wollen, sondern ein Anstellungsverhältnis bevorzugen. Viele scheuten das unternehmerische Risiko und die hohen Schulden, die mit einer Praxiseröffnung oft einhergehen, so der Fachanwalt für Medizinrecht. Auch die Wünsche nach berechenbaren Arbeitszeiten und einer Balance zwischen Beruf und Privatleben spielen eine Rolle. Das führe dazu, dass es so viele Ärzte gebe wie nie zuvor,

es aber gleichzeitig an ärztlicher Arbeitszeit mangle, sagt Bechtler.

Diesem Trend will die IWG Rechnung tragen und ihr Geschäftsmodell auf den Betrieb der Versorgungszentren erweitern. „Ärzte sollen vor allem Patienten behandeln“, sagt Bechtler. Ein Arzt verbringe aber durchschnittlich 30 bis 40 Prozent seiner Arbeitszeit mit Bürokratie und Verwaltung. Das könnten in einem MVZ andere Fachleute übernehmen. „Wir wollen die Konzentration auf das Wesentliche ermöglichen“, sagt IWG-Vorstand Christian Höftberger, der bis Oktober 2022 Vorstandssprecher der Rhön-Klinikum AG war. Über die Gesundheitsversorgung mit attraktiven Rahmenbedingungen für Ärzte, Thera-

peuten, Apotheker und Pflegekräfte hinaus könne das Versorgungszentrum auch soziale Integrationsangebote wie Vorträge, Ernährungsberatung, Kochkurse oder ein Café integrieren. Das Ärztehaus als gesamtgesellschaftlicher Treffpunkt.

Trotzdem schrecken laut Bechtler viele Kommunen davor zurück, selbst Versorgungszentren für Ärzte zur Verfügung zu stellen. Die bürokratischen Hürden seien einfach extrem hoch. Deshalb berate die IWG die Kommunen und schaffe die Infrastruktur für den Ausbau der ambulanten medizinischen Versorgung. Bei ihren bisherigen Projekten – 20 selbst errichtete Ärzte- und Gesundheitszentren in Hessen, Bayern

und Baden-Württemberg, neun zugekaufte Häuser, zehn weitere sind in Planung – tritt die IWG noch ausschließlich als Immobilienbesitzer auf und stellt Risikokapital zur Verfügung. Kommunen, Mieter und auch Bürger sind an den jeweiligen Projektgesellschaften beteiligt.

Das gilt auch für die hessische Gemeinde Kirtorf, wo demnächst ein Medzentrum eröffnet wird. 3150 Einwohner verteilen sich dort auf sieben Ortsteile – es ist eine der weitläufigsten Kommunen Hessens. „Ich habe in der Gemeindeverwaltung keine Bauabteilung mit neun Mitarbeitern, sondern neun Mitarbeiter insgesamt. Einer von ihnen kümmert sich – unter anderem – um bauliche Verfahren“, erzählt Bürgermeister Andreas Fey. Der Förderantrag an das Land mit all den Berechnungen, Gutachten und Begründungen für das Ärzte- und Gesundheitszentrum habe mehr als 100 Seiten umfasst, die Bau-summe liegt bei 5,5 Millionen Euro. „Eine kleine Kommune wie Kirtorf ist nicht in der Lage, solch ein Projekt alleine zu stemmen.“ Durch die Zusammenarbeit mit der IWG sei das Projekt schneller vorangetrieben worden, das „Medzentrum Kirtorfer Höfe“ ist vermietet und nimmt in den nächsten Monaten den Betrieb auf. Auch in Großkrotzenburg, Rodgau und Lich entstehen gerade neue Medzentren.

Nach Angaben der Kassenärztlichen Bundesvereinigung sind durchschnittlich 6,1 Ärzte in einem MVZ tätig, deutschlandweit sind es insgesamt 23.650. Nur acht Prozent von ihnen sind selbständig. 63 Prozent der angestellten Ärzte arbeiten in Teilzeit, Tendenz steigend. Dem erwähnten Gutachten des Bundesgesundheitsministeriums zufolge gibt es keine empirischen Daten, aus denen sich Unterschiede zwischen der Versorgungsqualität in Versorgungszentren in ärztlichem Eigenbesitz oder in den Händen von Investoren ableiten ließen.

Die Gutachter halten die Einführung neuer Maßnahmen „zum Schutz der Behandlungstätigkeit vor sachfremden Einflüssen der Trägerebene“ für nicht erforderlich. Sie schlagen hingegen vor, „Ärzten die Beteiligung an MVZ-Trägern weiter zu erleichtern und so den Leistungserbringertyp des MVZ in ärztlichem Eigenbesitz zu stärken“.